

Arbeit und Beruf – Angebote für junge Menschen mit Lern- und Verhaltensproblemen

ein Reader

erstellt von Studentinnen und Studenten der Universität Würzburg im Rahmen des Projektseminars „Pädagogik und Psychologie bei Verhaltensstörungen“

Dozent: Prof. Dr. phil. habil. Roland Stein

Unterstützung bei der Redaktion: Katharina Konerding, Tanja Wilkneit

Studierende: Anja Grieser, Mario Harder, Julian Jungbluth, Katharina Konerding, Philipp Laurer, Sebastian Mensch, Barbara Pöppinghaus, Lukas Punz, Anna Ruppert, Linda Schmidt, Lisa Silbereis, Hannah Stöhr, Nadja Swetlik, Kathrin Vorwallner, Sebastian Wagner, Tanja Wilkneit

Lehrstuhl für Sonderpädagogik V, Pädagogik bei Verhaltensstörungen

Wintersemester 2014/2015

<http://www.sonderpaedagogik-v.uni-wuerzburg.de>

Hinweis: Diese Handreichung ist im Rahmen eines Seminars von Studierenden erstellt worden. Der Lehrstuhl sowie der betreuende Dozent übernehmen keine Verantwortung für Vollständigkeit, inhaltliche Korrektheit, Belege und Links.



Schulverweigerung

Barbara Pöppinghaus

Nach Schätzungen von Thimm können jährlich etwa 300.000 Schüler als schulverweigernd bezeichnet werden (Vitzthum 2009). Warum hier der Begriff Schulverweigerung und nicht Schulabsentismus verwendet wird, ist dadurch zu begründen, dass Schulabsentismus das unentschuldigte und absichtliche Fernbleiben aus der Schule meint, wogegen Schulverweigerung auch diejenigen Schüler einschließt, die physisch anwesend sind, ihre Teilnahme am Unterrichtsgeschehen aber in aktiver oder passiver Form verweigern (Stamm et al. 2009).

1. Begrifflichkeiten

Es gibt eine Vielzahl an Begriffen, Unterteilungen, Schweregraden und Formen, welche das Phänomen Schulverweigerung zu bestimmen versuchen. Im Folgenden sollen einige gängige aufgezeigt werden, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern je andere Herangehensweisen an das Phänomen beschreiben.

Thimm betrachtet die Handlungsweisen des Schülers. Neben der dauerhaften Schulabwesenheit teilt er noch in aktive Schunablehnung, die durch destruktives Verhalten im Unterricht gekennzeichnet ist (Störungen, Beleidigungen, etc.) und passive Schunablehnung, die durch einen inneren Ausstieg aus dem Unterrichtsgeschehen gekennzeichnet ist (Träumen, Schlafen, innere Abwesenheit), ein (Engel 2006).

Ricking hingegen unterteilt in verschiedene Beweggründe. So verfolgt Schulschwänzen das Motiv sich mit schöneren Dingen zu beschäftigen, während die Schulverweigerung mit emotionalen Störungen und Ängsten einhergeht. Das Zurückhalten ist in diesem Falle nicht durch die Schüler selbst, sondern durch die Eltern oder Ausbilder initiiert (ebd.).

Müller stellt die Formen in einen familiären Gesamtzusammenhang. Aus seiner Sicht ist Schulschwänzen durch die Unkenntnis der Eltern gekennzeichnet, wobei die Eltern bei einer Schulverweigerung dies wissen, aber nicht verhindern können. Außerdem bezeichnet er die Schulphobie als eine dritte Kategorie, die eine klinische Sonderform darstellt (ebd.).

Zuletzt sind noch Schulze und Wittrock zu nennen, die das Phänomen nach dem Aufenthaltsort der Schüler unterteilen. Befinden sich die Schüler, ob eigeninitiiert oder zurückgehalten durch Eltern, nicht in der Schule, so sprechen die Autoren von Schulabsentismus. Sind die Schüler zwar in der Schule, jedoch nicht im Unterricht, sondern beispielsweise andauernd auf der Toilette, so ist von Unterrichtsabsentismus die Rede und wenn die Schüler sich zwar im Unterricht, also im entsprechenden Klassenraum befinden, allerdings ihre Teilnahme verweigern, so wird von Unterrichtsverweigerung gesprochen.

2. Typische Verlaufsformen

Selten bleiben Schüler von heute auf morgen der Schule komplett fern. Sie durchlaufen eher fließende Stadien. Häufig durchleben sie eine Phase der Schulunlust und Schulumüdigkeit, die mit einem Motivationsverlust verbunden ist und zunächst einzelne Fehlstunden oder das zeitweise Fernbleiben vom Unterricht mit sich bringt. Es folgt die Schulverdrossenheit, in der sich der Schüler entweder durch massives Stören oder aber vollkommenen Rückzug nahezu komplett aus dem Unterrichtsgeschehen zieht oder dem Unterricht, speziell bei bestimmten Unterrichtsfächern, fern bleibt. Im schlimmsten Fall distanziert sich der Schüler jedoch komplett von der Schule und fehlt unterrichtsfachübergreifend über längere Zeiträume (Thimm et al. 2004).

3. Gründe der Schulverweigerung

Schulverweigerung kann unterschiedlich begründet sein. Die einfache Behauptung, ein Schüler würde nur aus Faulheit fehlen, ist zum einen infundiert und zum anderen reicht sie in den meisten Fällen nicht aus, um das Fernbleiben eines Schülers zu begründen. Im Folgenden werden verschiedene Risikofaktoren genannt, die zu schulverweigerndem Verhalten beitragen können.

Schulverweigerung steht im engen Zusammenhang mit Versagenserlebnissen. Auch eine negative Wahrnehmung auf die vorherrschende Gerechtigkeit ist ein Risikofaktor. Ein solcher Schüler hat nicht nur ein andauerndes Versagensgefühl, sondern empfindet den Umgang mit ihm und seinen Leistungen auch als ungerecht. Ist er zudem nicht gut in die Klassengemeinschaft integriert und hat anhaltende, ungelöste Konflikte mit Schülern und/oder Lehrern, steigt das Ausstiegsrisiko ebenfalls. Außerdem ist eine Affinität zu aggressiven und delinquenten Verhaltensweisen sowie zum Substanzmissbrauch als Indiz zu sehen. Das Fernbleiben aus der Schule kann aber auch angstgeleitet sein. So können soziale Ängste, Versagensängste oder Trennungsängste zur Schulverweigerung führen. Auch die Peergroup hat einen Einfluss auf das Erscheinen oder Fernbleiben. Insbesondere im Jugendalter nimmt die Bedeutung von sozialer Zugehörigkeit stark zu. Befindet sich der Schüler in sozialen Beziehungen, die Formen der Schulverweigerung praktizieren, so wächst auf ihn der Druck sich anzupassen. Dies geschieht vor allem dann, wenn noch weitere Risikofaktoren auf ihn zutreffen. Abschließend soll noch der familiäre Beitrag zur Schulverweigerung genannt werden, der nicht minder ausschlaggebend ist. Hier gibt es mindestens zwei Bedingungsgefüge: Es kann zum einen sein, dass ein Schüler so sehr familiär verpflichtet ist, dass er nicht mehr in der Lage ist seinen schulischen Pflichten nachzukommen. Familiäre Verpflichtungen sind zum Beispiel im Haushalt helfen, sich um Geschwister kümmern oder einen nicht-deutschsprachigen Familienteil zu Behördengängen oder Arztbesuchen zu begleiten. Andererseits kann es aber auch sein, dass von den Eltern eine Grundabneigung gegenüber dem System Schule besteht, sodass sie das Fernbleiben ihrer Kinder sogar befürworten (Engel 2006; Thimm et al. 2004).

4. Quellenverzeichnis

Literaturquellen

Engel, Tobias (2006): Schulverweigerung, Schulsozialarbeit als pädagogische Intervention. Saarbrücken.

Stamm, Margit; Ruckdäschel, Christine; Templer, Franziska; Niederhauser, Michael (2009): Schulabsentismus, Ein Phänomen, seine Bedingungen und Folgen. Wiesbaden.

Thimm, Karlheinz; Ricking, Heinrich (2004): Begriffe und Wirkungsräume. Erschienen in: Herz, Birgit; Pühr, Kirsten; Ricking, Heinrich (Hrsg.): Problem Schulabsentismus, Wege zurück in die Schule. Bad Heilbrunn. 45-52

Vitzthum, Thomas Sebastian (2009): 300.000 Jugendliche verweigern den Schulbesuch, erschienen in: Die Welt, am 23.09.2009.

Internetquelle

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article4598602/300-000-Jugendliche-verweigern-den-Schulbesuch.html>, aufgerufen am 08.02.2015.